

Raffaener Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 97.

Herborn, Mittwoch den 26. April 1916.

14. Jahrgang.

Generalfeldmarschall v. d. Goltz-Pascha †.

Am Karfreitag brachte in später Abendstunde das „L.“ folgende Trauermeldung: „Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz ist nach zehntägigem Krankenlager am 19. April im Hauptquartier seiner türkischen Armee am Flecktyphus gestorben.“

Mit Goltz-Pascha ist einer der verdienstlichsten Offiziere der deutschen Armee verschieden. Geboren am 11. August 1843 zu Bienenfeld bei Babiau, wurde er im Kadettenkorps erzogen und trat 1861 in das 41. Infanterie-Regiment ein. 1866 nahm er am Feldzuge teil und wurde bei Trautau verwundet. 1870 trat er als Generalstabsadjutant in das Oberkommando der 2. Armee und nahm an zahlreichen Schlachten teil. Als Lehrer an der Kriegsschule zu Potsdam legte er den Grund zu seinem späteren militärischen Ruhm durch Veröffentlichung kriegsgeschichtlicher Arbeiten, auf Grund derer er 1878 in die kriegsgeschichtliche Abteilung des Großen Generalstabes berufen wurde, in der er gleichzeitig als Lehrer der Kriegsgeschichte an der Kriegsakademie wirkte. Im Juni 1883 wurde er nach Konstantinopel beurlaubt, um dort die Organisation und obere Leitung der türkischen Militärbildungsanstalt zu übernehmen. Als Souschef des türkischen Generalstabes arbeitete er den Plan für die Neugestaltung der türkischen Armee aus, der dann als Grundlage für deren Reorganisation diente. Nach Erfüllung seiner Aufgabe kehrte er 1885 nach Deutschland zurück, wo er 1886 zum Generalleutnant und Kommandeur der 5. Infanterie-Brigade in Frankfurt a. O., 1889 zum Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspekteur der Festungen, 1890 zum General der Infanterie ernannt wurde; 1892 wurde er Kommandierender General des 1. Armee-korps. Der Krieg rief den schon 70jährigen Mann von neuem unter die Fahnen, es wurde ihm das Amt des Gouverneurs von Belgien übertragen, bis die Mobilisierung der Türkei ihn wieder ins Osmanenreich führte, wo er mehr sein an Arbeit und Erfolgen reiches Leben abzuwickeln mußte.



Moltke.

Zum 24. April, seinem 73. jährigen Todestage.

Der 24. April gilt dem Andenken des großen Schlachtenführers Helmuth Grafen von Moltke. Am 24. April 1841, vor 75 Jahren, wurde er unserm Heere mitrissen in dem wahrhaft patriarchalischen Alter von 71 Jahren. Sein Leben umspannt fast das ganze vorige Jahrhundert und hat dem letzten zum großen Teil den ihm eigentümlichen Inhalt gegeben. Denn die mit dem Namen Moltke untrennbar verknüpften Großtaten unseres Heeres waren die Bahnbrecher einer neuen Zeit, in der Deutschland im Mittelpunkt der geschichtlichen Begebenheiten stand und dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts seine Eigenart verlieh. An dem 25. Jahrestage seines Abscheidens aus dieser Zeitlichkeit tritt dem in dem größten aller Kriege lebenden Geschlecht die Person des großen Moltke in ihren markigen Zügen wieder vor Augen.



Moltke entstammte einer alten deutschen Adelsfamilie, deren Glieder sich von jeher im Kriegsdienste ausgezeichnet

haben. In Parchim in Mecklenburg geboren, verlor er seine Kindheit im Hofstaatsdienst; dann hatte er eine harte Prüfungszeit im Landkadettenhause in Kopenhagen zu bestehen. Doch diese strenge Schule stählte die Willenskraft, festigte den Charakter des überaus fleißigen und pflichtgetreuen Kadetten. Dabei hielt ihn nicht unerschütterlichem Götterglauben die Liebe zu den Eltern aufrecht, zumal zu der von ihm innig verehrten, trefflichen Mutter, die er um keinen Preis hätte betrüben mögen.

Nach vorzüglich bestandenen Examen zum dänischen Leutnant befördert, begab er sich bald dem lebhaften Wunsch, in den preussischen Heeresdienst überzutreten. Dank seiner Beharrlichkeit erreichte er dieses Ziel, das für ihn freilich nur der Anfang neuer, unermüdlicher Arbeit wurde. Schon nach kurzer Zeit wurde der Leutnant im Leibregiment zur „Allgemeinen Kriegsschule“, der heutigen Kriegsakademie, nach Berlin kommandiert und zeichnete sich dort durch Fleiß und Anfertigung so aus, daß er gleich darauf als Lehrer zur Divisionschule und sodann bei den topographischen Aufnahmen des Großen Generalstabes verwendet wurde. So konnte es nicht fehlen, daß er — 1863 — als Oberleutnant in den Generalstab versetzt wurde. In den mannigfachen Stellungen bewährte Moltke seine Tüchtigkeit, nachdem er in der Türkei bei der Ausbildung des türkischen Heeres und im Feldzuge gegen Ibrahim Pascha außergewöhnliche Umsicht und hervorragende Tapferkeit bewiesen hatte.

Als Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen in Rom, beim Generalstab in Koblenz und in Berlin, als Chef des Stabes in Magdeburg, als Adjutant des Prinzen Friedrich Wilhelm, des nachherigen Deutschen Kronprinzen, überall war er mit größtem Eifer und voller Hingebung bei der Sache; überall leistete er Vorzügliches, erwarb er sich das Vertrauen und die Liebe seiner Vorgesetzten, wie seiner Kameraden und Untergebenen, die Verehrung seiner Fürsten.

Raum hatte der Prinz von Preußen im Oktober 1857 die Vertretung seines schwer erkrankten königlichen Bruders übernommen, als er Moltke, den jüngsten Generalmajor des Heeres, an die Spitze des Generalstabes der Armee berief. Mit diesem Augenblick begann Moltkes weltgeschichtliche Tätigkeit; an der Kriegsbereitschaft des Heeres arbeitete er mit einem Erfolge, der bis dahin unerreicht war und der nachwirkte bis auf den heutigen Tag.

Schon für den Krieg gegen Dänemark — 1864 — gab er die Mittel und Wege an, um rasch und sicher zum Ziele zu gelangen, und Moltke war es, der nach dem Dippelsum, als der dänische Widerstand noch nicht gebrochen war, den Weg nach Wien zeigte. In großem Maßstabe entfaltete er seine wunderbare Begabung, seine Voraussicht und erst wägend, dann wagende Entschlossenheit im Feldzuge von 1866, wo er die drei preussischen Heeresabteilungen so zu verjammeln und zu leiten wußte, daß nach den siegreichen Einmarschkämpfen am Tage der Entscheidungsschlacht alle Kräfte zu rechter Zeit und am rechten Orte eingesetzt werden konnten. Die eine Schlacht von Königgrätz entschied den ganzen Feldzug.

Raum war der Friede geschlossen, als Moltke an die Vorbereitungen für die Kriegsbereitschaft gegen Frankreich ging, riefen doch die Franzosen unaufhörlich nach „Vergeltung für Sedan“. Der von Moltke eingereichte und vom König genehmigte Feldzugsplan faßte von Haus aus die Eroberung der feindlichen Hauptstadt ins Auge. Maßgebend für die Heeresleitung und für alle deutschen Heeresabteilungen sollte vor allem der Entschluß sein, den Feind, wo man ihn traf, unverzüglich anzugreifen und die Kräfte so zusammenzuhalten, daß es mit überlegener Zahl geschehen konnte.

So gelang es, durch die blutigen Kämpfe bei Metz die französische Hauptarmee in den Feuerkreis dieser Festung einzuschließen; so wurde Mac Mahon, der in abenteuerlichem Zuge Bazaine zu Hilfe kommen wollte, an die belgische Grenze gedrängt und samt dem Kaiser Napoleon gefangengenommen. Mit derselben Umsicht und Sicherheit leitete Moltke von Versailles aus die Einschließung der Hauptstadt, die Kriegführung in den Provinzen, die Bekämpfung und Niederwerfung der von dem unermüdlichen Gambetta ausgetragenen Kämpfe, bis endlich Paris bezungen war und Frankreich die Friedensbedingungen annehmen mußte, die für Deutschlands Sicherheit und Machtstellung unerlässlich waren.

In alter Treue und mit frischer Kraft ging nach dem Frieden der 71jährige Feldmarschall wieder an seine Lebensarbeit, zu der nicht nur rastlose Tätigkeit an der Spitze des Generalstabes gehörte, sondern auch sein Wirken im Reichstage, wenn es galt, für die Erhaltung der Wehrkraft des Reiches einzutreten. Bis zum Jahre 1888 Chef des Generalstabes der Armee, dann als Präsident der Landes-Verteidigungskommission, wirkte und schaffte der große Mann bis zum letzten Tage seines Lebens, und sanft und friedlich war sein Scheiden.

„Ich habe eine Armee verloren“, schrieb unser Kaiser, als ihm Moltkes Tod gemeldet wurde; aber, um mit dem Feldpropst Richter zu sprechen, „er hat ihn auch in der Armee behalten für immer, er lebt in der Armee und in der Nation fort, als der verkörperte Geist der Weisheit und der Kraft, der Zuht und des Mahaltens, erst zu wagen und dann zu wagen, als der Geist selbstloser Pflichterfüllung und der Mannestreue bis an den Tod.“

Keine schlagendere Bestätigung dieser Worte gibt es, als den gegenwärtigen Kriege, den wir wider eine

Welt von Feinden führen. Die beispiellosen Erfolge unserer Heere auf allen Fronten atmen den Geist des großen Schlachtenführers, der seine Pläne mit der peinlichsten Sorgfalt erdachte, mit unermüdlicher Tapferkeit vorbereitete, dann aber auch mit sicherer Hand durchführte.

Deutsches Reich.

+ **Heer und Flotte.** Das Kgl. Sächsische Militärverordnungsblatt vom 20. April meldet: Im **mei** a n n. Leutnant der Reserve der Fliegerkompanie, jetzt bei einer Feldfliegerabteilung, unter Beförderung zum Oberleutnant im aktiven Dienst der Fliegertruppe angestellt.

+ **Erlundene Friedensgerichte.** Die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer ersten Ausgabe vom 21. April an leitender Stelle: „Erneut sind Gerichte von Friedensangeboten unserer Feinde in Umlauf gesetzt worden. Es wird z. B. behauptet, daß von russischer Seite Schritte zur Annäherung von Verhandlungen unternommen worden seien. Wir stellen fest, daß an hiesigen amtlichen Stellen von solchen Schritten nichts bekannt ist. Alle diese Gerichte beruhen auf Erfindung.“

Kleine politische Nachrichten.

+ Zum Statthalter von Galizien wurde der Militär-gouverneur für das österreichisch-ungarische Okkupationsgebiet in Polen Generalmajor Frh. v. Diller ernannt.

+ Am 27. April wird, einer Pariser Tages-Zeitung zufolge, dort die Eröffnungssitzung des Interparlamentarischen Wirtschaftsausschusses unter dem Vorsitz des Präsidenten Polakows stattfinden. England wird durch 42, Italien durch 43, Serbien durch 14 und Portugal durch 10 Abgeordnete vertreten sein, während über die Zahl der russischen Teilnehmer noch keine bestimmten Angaben vorliegen.

+ In der französischen Kammer sprach dieser Tage der Kriegsminister Rogues über die Vorlage betr. Verjüngung der Kadets, die von der Kammer an die Kommission zur Überweisung verwiesen worden war. Der Ausschuss beschloß, ihn aufzufordern, in möglichst kurzer Zeit eine neue Vorlage einzubringen.

+ Anlässlich einer kürzlich für das englische Unterhaus abgehaltenen Erwählung in Wimbledon bei London wurde der Kandidat der Koalitionsparteien gewählt.

Nach einer neuer-Meldung haben die Seelen des Cigno-Geblüts die ihnen für die Dauer des Krieges gemachten Zugeständnisse angenommen.

+ Aus Washington kommt eine neuer-Meldung, derzufolge die amerikanischen Militärbehörden erklärt hätten, daß es ihnen unmöglich sei, den Tod Willas zu bestätigen. Der ausgegrabene Körper sei nicht der Willas. — Na also!

Wilsons Antwort auf die deutsche „Suffex“-Note.

Die Veröffentlichung der neuen Washingtoner Note in Sachen des Unterseebootkrieges, die am 21. April von Berliner amtlicher Seite als bevorstehend angekündigt worden war, ist am Tage darauf in der Mittagsstunde erfolgt. Die Note ist ein umfangreiches Schriftstück und bringt den Standpunkt der Washingtoner Regierung bezüglich des „Suffex“-Falles zum Ausdruck. Nach ihr hat die deutsche Regierung „verfehlt, den Ernst der Situation zu würdigen“. Das Schriftstück schließt wörtlich:

Wenn es noch die Absicht der kaiserlichen Regierung ist, unabherrschbar und unterschiedlos weiter gegen Handelsschiffe mit Unterseebooten Krieg zu führen, ohne Rücksicht auf das, was die Regierung der Vereinigten Staaten als die heiligen und unbedingten Befehle des internationalen Rechts und die allgemein anerkannten Gebote der Menschlichkeit ansehen muß, so wird die Regierung der Vereinigten Staaten zu der Folgerung gezwungen, daß es nur einen Weg gibt, den sie gehen kann. Sofern die kaiserliche Regierung nicht jetzt unverzüglich ein Aufgeben ihrer gegenwärtigen Methoden des Unterseebootkrieges gegen Passagier- und Frachtschiffe erklärt und bewirken sollte, kann die Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl haben, als die diplomatischen Beziehungen zur deutschen Regierung ganz zu lösen. Einen solchen Schritt folgt die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem größten Widerstreben ins Auge, sie fühlt sich aber verpflichtet, ihm im Namen der Menschlichkeit und der Rechte neutraler Nationen zu unternehmen.

Die englische Krise.

Das innerpolitische Leben Englands macht zurzeit eine schwere Erschütterung durch. Für den Fernerstehenden ist dies vielleicht über Nacht gekommen. Die Schwierigkeiten, unter denen das englische Kabinett zu leiden hat, bestehen jedoch schon seit langem, und es war nur die Frage, wann sie zur Erledigung drängen würden. Offenbar zu werden begannen sie, als man sich zum ersten Male darüber entschieden mußte, ob man es bei der bisher üblichen Form der Rekrutenanwerbung bewenden lassen oder zu einer anderen Art übergehen wollte. Schon vor dem Kriege war ja in den militärischen Kreisen Englands der Gedanke der allgemeinen Dienstpflicht weit und breit erörtert worden; denn bereits während des Burenkrieges hatten sich die Mängel des englischen Wehrsystems gezeigt. Das mußte natürlich während des jetzigen Krieges noch schlimmer werden, und die Verhältnisse zwangen dann schließlich, zu der allgemeinen Wehrpflicht zu greifen. Allerdings half man sich hier mit einer halben Maßregel, indem man einmal die Grenze nicht weit genug rückte und dann

ohne weiteres die Verheirateten frei ließ. Dieses letztere sollte nun der Punkt werden, an dem Asquith mit seinem Kabinett zum Falle zu kommen droht. Um wenigstens den gegenwärtigen Zustand zu erreichen, hatte er sich verpflichtet müssen, der Eingebung der Verheirateten jeden Widerstand entgegenzusetzen. Wenn es ihm noch einmal gelang, seine Herrschaft zu retten, dann geschah es nur, weil er erklärte, daß ein Sturz des Ministeriums jetzt einem „nationalen Unglück“ gleichkommen werde.

Wie es heißt, hat man sich wieder auf ein Kompromiß geeinigt. Das Parlament soll zwar die allgemeine Wehrpflicht annehmen, diese soll aber vorläufig nicht eingeführt werden. Es mag sein, daß das Kabinett Asquith dadurch noch einmal sein Dasein rettet. Aber es ist anzunehmen, daß dies für es nur eine Galgenfrist bedeutet. Als England in den Krieg eintrat, sagten seine Staatsmänner, es würde dabei besser fahren, als wenn es neutral bliebe. Jetzt werden sie wohl anderer Meinung sein; sind dadurch doch Fragen aufgerollt, die direkt an die Würde der Weltmachtstellung Englands greifen. Bei der Lage der Verhältnisse in England bedeutet die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die Bedrohung von Englands industrieller Stellung. Aber es hat sich durch die Ereignisse schon zu sehr auf die für es schiefe Bahn drängen lassen. Seine Bundesgenossen sind am Ende ihrer Kraft und heischen neben Geld nun auch Menschenopfer. Diese scheut aber England. Einerseits, weil es der englischen Natur widerspricht, selbst für eine Sache zu bluten, dann aber wohl auch, weil man einseht, daß auch dadurch den Dingen keine andere Wendung mehr zu geben ist.

So befindet sich die englische Politik in einer selbstverschuldeten Zwangslage. Man sieht das Gebäude wanken und kann es doch nicht mehr recht stützen. Dazu kommen die anderen Schwierigkeiten, zum Beispiel die Frachtraumnot. Die jetzige englische Krise ist also nur ein Zeichen, daß man nicht mehr ein noch aus weiß. Dieser Umstand wird vielleicht noch einmal Herrn Asquith retten. Aber aufgehoben ist nicht aufgehoben! Das Strafgericht wird auch über ihn hereinbrechen, wenn die leitenden Männer es nicht mehr verbergen können, wohin sie ihr Volk geführt haben.

Der Krieg.

+ Ein dreimaliger Angriff der Franzosen gegen „Toter Mann“ unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Ununterbrochene Artilleriefeuer im ganzen Maas-Gebiet.

Großes Hauptquartier, den 22. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Langemard—Ypern griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden die ihnen von unseren Patrouillen am 19. April entrissenen Gräben an, von denen sie etwa ein Drittel wieder besetzten.

Beiderseits des Kanals von Ca-Bassée sprengten wir mit Erfolg einige Minen.

Feindliches Feuer auf die Städte Lens und Rove forderte weitere Opfer unter der Bevölkerung; in Rove wurde 1 Kind getötet, 2 Frauen und 1 Kind verletzt.

In den Argonnen zerstörten wir durch Sprengungen französische Postenstellungen auf der Höhe Ca-Fille-Morte und halten einen umfangreichen Trichter vor unserer Front besetzt.

Westlich der Maas wiederholten die Franzosen ihre Anstrengungen gegen „Toter Mann“. Zweimal wurden sie durch Artilleriebeschießung von beiden Ufern zusammengebrochen, ein dritter Angriff brach mit schweren Verlusten an unserer Stellung zusammen. Erschütterte Handgranateneinfälle um das Grabenstück nahe des Caurettes-Wäldchens brachten es abends wieder in unseren Besitz; nachts gelang es den Franzosen erneut, darin Fuß zu fassen.

Westlich des Flusses lebhafteste Infanterietätigkeit mit Kampfmitteln am Steinbruch südlich Haudromont und südlich der Feste Douaumont.

Das beiderseitige Artilleriefeuer hielt im ganzen Kampfabschnitt des Maas-Gebietes ohne Unterbrechung

Tag und Nacht mit außerordentlicher Stärke an. In der Gegend nordwestlich von Fresnes-en-Woivre wurden Gefangene von der 154. französischen Division gemacht. Hiermit ist festgestellt, daß der Gegner in dem Raume zwischen jenem Ort und Avocourt seit dem 21. Februar im ganzen 38 Infanterie-Divisionen eingesetzt hat, von denen außerdem 4 Divisionen nach längerer Ruhe und Wiederauffüllung durch frische Leute, hauptsächlich aus dem Rekrutenjahrgang 1916, zum zweiten Male ins Gefecht geführt und geschlagen worden sind.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern scheiterten russische Angriffsunternehmungen blutig vor unseren Hindernissen südlich von Garbunowka.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Fortschritte links der Maas.

Großes Hauptquartier, 23. April.

(B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neugewonnenen Gräben an der Straße Langemard—Ypern mußten infolge hohen Grundwassers, das einen Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen Morgen wurde südlich St. Eloi ein englischer Handgranatenangriff abgeschlagen.

Englische Patrouillen, die nach stärkerer Feuervorbereitung nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße Bapaume—Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Bei Tracy-le-Bal mißlang ein feindlicher Gasangriff; die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück.

Links der Maas wurden südöstlich von Hancourt und westlich der Höhe „Toter Mann“ feindliche Gräben genommen. Rechts des Flusses, in der Woivre-Ebene und auf den Höhen bei Combres blieb die Gefechtsintensität auf andauernd sehr lebhaften Artilleriekämpfe beschränkt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Maroz-Sees endete ein russischer Angriff in etwa Bataillonsstärke verlustreich an unserem Hindernis.

Somit außer stellenweise auffrischendem Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. April.

(B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast allgemein herrschte auf der Front lebhaftere Feuerintensität als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt. Südlich von St. Eloi wurden englische Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatenangriffe gegen unsere Waldstellung nordöstlich von Avocourt zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten nachts schwächliche Vorstöße des Gegners östlich von „Toter Mann“. Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöftes Thiaumont vor unseren Linien völlig zusammen.

Auch der Sträßer stimmte seiner Frau zu und bat ihn, als den Älteren und Vernünftigeren, alles zu vermeiden, was so einem unbesonnenen, jungen Ding Grillen in den Kopf setzen könnte.

Wilhelm war über und über rot geworden. — Was war das? — Was sollten diese Andeutungen? — Von einem aufdringlichen Benehmen Vertrauens konnte keine Rede sein, viel eher war das seinige so zu nennen. — Sicher war auch das beobachtet worden, aber man schenkte sich, es zu sagen. — Ein beengendes Gefühl besahelte ihn. — War er als Schwiegersohn nicht genehm? — Die Jugend ihrer Tochter konnte nicht der einzige Grund sein, der die Eltern diese ablehnende Haltung einnehmen ließ. — Vorwurfsvoll schauten seine ehrlichen Augen Marie an, aber vor ihren sanften, flehenden Blicken senkten sich seine Lider. Er hatte in ein Mutterherz geschaut, und was er da gesehen, war Angst. — Angst einer Mutter um ihr einziges Kind; — woher aber diese Angst? — Bilder aus längst vergangenen Tagen traten vor seine Seele. Sein Heldevater, der große ernste Mann, sah ihm gegenüber und gab ihm, dem damals noch unerfahrenen und sorglosen Jüngling, praktische Ratschläge fürs Leben mit auf den Weg. Unter anderem erzählte er ihm eine Geschichte, die ihm damals so mächtig an die Seele griff, daß er schwor, einem Franzosen, der darin eine elende Schurkenrolle gespielt, den Garau zu machen. — Es war die Geschichte von der „Franzosenbraut“. — Tiefbewegt trat er auf die Maas zu, reichte ihr die Hand und sagte gerührt: „Liebe Maas, vertraue mir dein Kind nur an, ich bin kein Dube wie...“

Sie entzog ihm heftig mit einem Ruck ihre Hand und ging hinaus. Gleich starrte Wilhelm den Ohm an, der unruhig auf und abging, schließlich vor Wilhelm stehen blieb und kopfschüttelnd sagte:

„Das war verkehrt, Junge, ganz verkehrt. Warum hieltest du auch nicht deinen Mund, bis du von mir genügend unterrichtet warst? Was du mit dem Duden sagen wolltest, weiß ich zwar nicht, ohne es aber, und sie wird das selbe geahnt haben. Merke dir ein für allemal, daß du bei Erwähnung ihres einstigen Geliebten, der meinem Gefühl nach es auch heute noch ist, mag er auch zehnmal tot sein, vorsichtiger bist. Sie hält jeden Menschen, besonders Soldaten, die so lieben, wie er geliebt

Ein englischer Doppelschneider wurde im südlichen von Arras außer Gefecht gesetzt; die Insassen ziere, sind gefangen genommen.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreiche Beschickung einer russischen Flugzeugstation auf der Insel Oesel.

Berlin, 23. April. (WTB. Amtlich.) Ein von zehn deutschen Flugzeugen hat am 22. April eine russische Flugzeugstation Papenholm auf der Insel Oesel angegriffen und mit 45 Bomben belegt, wobei die Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Alle deutschen Zeugen sind trotz heftigster Beschickung unverletzt gekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein deutsches Flugzeug über Dover.

London, 24. April. (WTB.) Das Kriegsschiff „Dobro“ hat heute Morgen 11 Uhr 45 Minuten ein feindliches Flugzeug über Dover und kreuzte in Höhe von 6000 Fuß über der Stadt. Die Abwehrschüsse eröffneten das Feuer und verjagten das Flugzeug. Keine Bomben abwarf.

+ Italienische Angriffe bei Monfalcone und im di-Cana-Gebiete abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beide russische Abteilungen, sich nordwestlich von Dubno nahe vor unseren Linien festzusetzen, wurden durch unser Feuer vereitelt. Somit nur die geringsten Artilleriekämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südsügel unserer küstenländischen Front sind mehrere nachtlige Angriffsversuche der Italiener unsere Stellung östlich Monfalcone abgewiesen. Plöden-Abchnitt kam es nachts zu lebhaften Kämpfen. — Im Col-di-Cana-Gebiet brach ein feindlicher Angriff auf den Sattel zwischen dem Gebirge Monte-Jef in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Die Kämpfe um den Col di Lana.

Wien, 23. April. (WTB.) Amtlich wird bekannt:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen den Südwestrand der Hochfläche von Lana hat ein feindlicher Angriff eingesetzt; sonst beschänkt die Gefechtsintensität an der küstenländischen und inneren Front auf örtliche Artilleriekämpfe. Am Col di Lana haben unsere Truppen den Stützpunkt auf dem nordwestlich des Gipfels wieder besetzt und gegen feindlichen Angriff behauptet. Der Gipfel selbst ist der kräftigsten Feuer unserer Artillerie. Auch im Col di Lana Abschnitt und bei Riva fanden lebhafteste Gefechtskämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 24. April. (WTB.) Amtlich wird bekannt:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsintensität war gestern an der inneren Front wesentlich schwächer als gewöhnlich. Eine feindliche Vorstöße östlich von Dobronuz sprengte, richtete in den russischen Gräben Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südwestrande der Hochfläche von Doberdo dauern fort. Mehrere durch Verfehlungen

haben muß, und so begeistert nur ihr Vaterland für er war und du auch bist, für fähig, das selbe zu tun denselben Weg zu gehen wie er, wenn die Umstände nach sind. Sie nennt die Liebe, gleichviel, ob zum Land, ob zu irgend einem Phantom, oder zwischen Mann und Weib, also jede Art von Liebe, C'wailen, die stärksten Menschen unter gegebenen Umständen in die Schlagen und zu Fall bringen können. Deshalb ist sich, wie auch heute bei dir, von dem Grundfaß letzten Umstände nicht zu schaffen. Daher auch ihr Erschrecken, sie euch beide hier sah, und wie sah. Das sah das Blinder, daß hier kein Vorbeugen mehr möglich war, hier nur eins möglich ist, die — Trennung.“

„Ohm!“ Schwer ließ sich Wilhelm auf einen Boden nieder. Dann wiederholte er: „Ich bin kein Dube wie...“

„Wilhelm, nun laß das. Sei vernünftig. Du bist noch viel zu jung zum Heiraten und du kannst noch heiraten, du, der du dich in den ersten besten französischen Krieger stürzen wirst. Erhalte deine ganze Kraft für das Vaterland. Beschwere dich nicht mit unnötigem Kummer.“

Für Weib und Kind, für Haus und Hof, das erhöht die Vaterlandsliebe und... Und bringt den Zurückbleibenden Kummer. Und Angst um das teure Leben des Gatten und Kindes. Wo wahre Gatten-, Kindes- und Vaterlandsliebe nicht!

Die letztere muß aber dann überwiegen, und das bezweifle ich im vorliegenden Falle. Gertrud, das Franzosenkind und von der Mutter mit Ehrfurcht als Tochter betrachtet, und die Begierde nach dem großen Kaiser Vater erfüllt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit der Kultur- und weltgeschichtlichen Umwälzungen vor 100 Jahren von D. A. Heim.

„Nicht so stürmisch, Trudel, er hat ja noch kein Sterbenswörtchen von alledem gesagt, was du schon für selbstverständlich hältst. Er ist kein junger „Guckinbleck“ mehr, wie du, und wird deshalb erst wägen, dann wagen, — erst dich kennen zu lernen suchen, ehe er dir von Liebe spricht. Tut er aber das Gegenteil, läßt er sich hinreißen von seinen Gefühlen, dann denkt er nur an sich selbst und nicht auch an dein Glück.“

„Nein, nein, Annemarie, wie kann jemand, der liebt, noch lange überlegen?“

„Zu einer anderen Zeit und unter anderen Verhältnissen mag deine Ansicht ihre Berechtigung haben, aber heute in der kriegerischen Zeit eine Soldatenliebe? — Trudel, denke an deine Mutter und...“

„Er wird ja Rattmeister.“

„Rattmeister? — Wie ist denn das zu verstehen?“

„Das habe ich alles erläutert aus Gesprächen zwischen Mutter und Vater.“

Rat erzählte sie alles, was sie von Wilhelm und seinen Kriegsfahrten wußte. Singsingen von dem Abenteuerlichen dieser Fahrten, verstand sie es, ihren Helden mit einem solchen Nimbus zu umgeben, daß Annemarie sich wieder in ihre eigenen Jugendträume hineinverfugte, Träume von sagenhaften Rittern und Reifigen, Drachen- und Rindwurmritern.

Da erschien Tillmann und erinnerte beide daran, daß es schon recht spät geworden war. Noch ein herzliches „Gutenacht“, und die Freundinnen schieden voneinander.

Im Zimmer aber saßen noch drei im ernsten Gespräch zusammen. Als Annemarie und Trudel weggegangen waren, hatte Marie Wilhelms beide Hände ergriffen und ihn gebeten, — mit Tränen in den Augen gebeten —, doch das aufdringliche Benehmen ihrer Tochter zu verzeihen und es ihrer Jugend zugute zu halten. Er möge doch helfen, ihr diese Jugendschwärmerie abzugewöhnen, indem er ihre Gegenwart so viel wie möglich meiden möchte.

im Angriff brachen in unserem Feuer zusammen. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Türkische Erfolge am Suez-Kanal.

Konstantinopel, 22. April. Das Hauptquartier teilt

Am 20. April führte ein unserer Flugzeuge einen Überlandflug von 800 Kilometer über die Wüste bis zum Suez-Kanal in drei Stunden aus. Dort wurde es die feindlichen Truppenlager erfolgreich mit Bomben und Leuchte unversehrt zurück. Unsere Kameras zeigten überraschende in der Gegend des Kanals über die feindliche Patrouille des Feindes, töteten eine Person und verfolgten den Rest, der die Flucht ergriff. Am 21. April riefen russische Truppen in Marseille, sind die Agence Havas aus Marseille meldet, sind am 20. April russische Truppen angekommen, lauter als die an der Seite Frankreichs kämpfen wollen, die die russischen Fahnen, auf denen „bald die Namen gemeinsamen Sieges stehen“ würden. — „Ereignis“ bemerkt der Mailänder „Corriere della Sera“ vom 21. d. M. u. a.:

Die Anwesenheit russischer Soldaten an der Westfront ist ein Zeichen der Waffenbrüderschaft, aus welcher die Aktion hervorgeht. Aus dieser Erwägung heraus wird es als gleichgültig, wie stark diese Truppen sind, und es ist nicht sehr stark sein können. Nach Angabe des Blattes sind die Russen aus Bladi gekommen. — Ob man nicht diese ansehnend findende Komödie inszeniert hat, um Mariannes Mut zu heben? Jedenfalls wirkt es aber, wenn man sich in Frankreich von den Russen, in ihrem eigenen Lande trotz des Einfalles ungeheurer nicht den geringsten Erfolg haben erzielen können, aber viele Tausende von Quadratkilometern haben übergeben müssen, eine solche „Hilfe“ verschreiben konnte. — Der russische Bär neue Moneten von

+ U-Boot- oder Minenopfer.

London, 21. April. („Globe“-Meldungen.) Der britische Dampfer „Cairngowan“ (über 4000 Tonnen) ist gesunken, die Mannschaft wurde gerettet. Das Schiff war auf dem Atlantik. — Die britische Bark „Ravenhill“ ist am 20. April gesunken.

Amsterdam, 21. April. Der englische Dampfer „Starling“ von London nach Harlingen fuhr, hat in Amstuden von dem niederländischen Dampfer „Bodewol“ an Land gesetzt, der gestern mittag bei der Boje durch eine Mine zum Sinken gebracht wurde. Das Schiff führte eine Ladung Chilisalpeter. — Am 21. April. (Reuter-Meldung.) Ein holländischer Dampfer landete den Kapitän und 21 Mann des Dampfers „Sabbia“, der in der Nordsee infolge eines Unglücks untergegangen ist.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 22. April 1916.

Der April weiß nicht, was er will. Sonnenschein und Regen wechseln in harmonischer Folge mit Schneefällen und Hagelschauern ab. Der April zeigt uns, daß der Winters Nacht nicht so leicht zu brechen ist. Aber wenn grünt und blüht es da draußen, daß es eine Luft nur geraten durch das ungünstige Wetter die landwirtschaftlichen Arbeiten etwas in Rückstand.

Zur Kartoffelverförmung wird uns vom Königl. Landrat folgende Bekanntmachung des Oberpräsidenten mitgeteilt zur Veröffentlichung überandt: Die am Mittwoch, den 26. April d. Js., also morgen, stattfindende allgemeine Erhebung der Vorräte an Kartoffeln und Kartoffelerzeugnissen gibt mir Anlaß, die Bevölkerung und die Behörden darauf hinzuweisen, daß einmal die wirklichen Vorräte unter allen Umständen mit allen Mitteln voll erfasst werden müssen. Das ist unsere wirtschaftliche Abgeschlossenheit und die ausübende Gerechtigkeit, die jedem das ihm zukommende zu gewähren kann, wenn die Bestände genau ermittelt werden. Für die landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe wie für die Haushaltungen der Verbraucher gilt das gleiche. Die Bestandsaufnahme vom 24. Februar hat vielfach unrichtige, und zwar weit aus zu geringe Angaben geliefert. Die beteiligten Behörden werden einer Wiederkehr solcher strafbaren Verdunkelungen vorzubeugen wissen. Sie sind befugt, Durchsuchungen vorzunehmen und die Bücher der Anzeigepflichtigen einzusehen. Wenn davon im weitesten Umfange Gebrauch gemacht wird, so geschieht das im Dienste der Allgemeinheit und darf niemandem zum Anstoß gereichen.

Die Einführung der Sommerzeit bei der Eisenbahn wird in der Weise vor sich gehen, daß auf ein am 2. April abends 11 Uhr zu gebendes „Uhrsignal“ sämtlicher Stations-, Zimmer- und Tischuhren der Beamten eine Stunde, d. h. auf 12 Uhr, vorgestellt werden. Bei der Bahnunterhaltung beschäftigten Personen müssen durch die Bahnmeister rechtzeitig von dem 1. Uhr abends erfolgten Vorrücken der Uhrzeit benachrichtigt werden.

St. Dillenburger, 25. April. Ein Unfall, der wohl schlimme Folgen nach sich ziehen dürfte, ereignete sich gestern nachmittag auf der Chaussee zwischen Bura und Niederscheid. Unter den Spaziergängern befand sich ein an Arm und Bein verwundeter Feldgrauer aus dem Lazarett der hiesigen Stadtschule. Das von Bura kommende Fuhrwerk des Fabrikbesizers Bogerts-Haiger, gelenkt von dessen Sohn, Unteroffizier B., fuhr nun so nahe an den Bürgersteig, daß das eine Pferd den Feldgrauen zu Boden rief und ihn am Arm erheblich verletzte. Außerdem ging noch ein Rad des Wagens über das Bein des Liegenden. Fast ohnmächtig wurde der aus den erhaltenen Wunden stark Blutende auf den Wagen geladen und dem hiesigen Lazarett Stadtschule zugeführt.

Oberrhein, 25. April. (H. N. G. S. f. A. I.) Auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise gerieten am vorigen Samstag die beiden 8 und 11 Jahre alten Kinder des

Bergmanns Sierwend unter die Transportbahn der italienischen Gruben. Beide Kinder wurden erheblich verletzt. Während der ältere Knabe nach Biechen in die Klinik gebracht werden mußte, konnte das Mädchen in häuslicher Pflege verbleiben. Von dem Fahrpersonal der Transportbahn war dieser Unfall nicht bemerkt worden, erst die Ablösung der Grubenarbeiter fanden die Kinder auf den Schienen liegend und brachten sie in das nächstgelegene Haus, wo ihnen alsbald ärztliche Hilfe geleistet werden konnte.

1) Wehlar, 24. April. Ein hiesiger Händler versuchte eine große Sendung Fleisch — sechs Zentner — als Eilgut unter der Bezeichnung „Flederabfälle“ einem Frankfurter Gasthaus zuzuschmuggeln. Die Frankfurter Polizei wurde jedoch telegraphisch von dem wirklichen Inhalt der Sendung verständigt, beschlagnahmte das Fleisch auf dem dortigen Hauptbahnhofe und schickte es nach hier zurück.

2) Friedberg, 24. April. Bei der am vorigen Donnerstag zum ersten Male erfolgten Verteilung von Schlachtwiech für den Kreis Friedberg hatten sich zwar viele Metzger, aber wenig Schlachtvieh eingefunden. Es waren 11 Rinder, 4 Schweine, 13 Kälber und 12 Ziegenlammern aufgetrieben, die im Handumdrehen veräußert waren.

3) Vilbel, 24. April. Gerade, als ein hiesiger Metzger einem Frankfurter Aufkäufer eine größere Menge Fleisch zuführen wollte, überraschte ihn die Polizei dabei und beschlagnahmte das Fleisch. Metzger und Aufkäufer kamen zur Anzeige.

4) Bad Homburg v. d. H., 24. April. Der Fehlbefund des Oberaunuskreises an Kartoffeln wurde in diesem Jahre von dem Kreise Biedenkopf in Höhe von 4 100 Zentnern gedeckt. Der Preis der Kartoffeln, der von den einzelnen Kreisgemeinden bezahlt wurde, setzte sich, wie der Verwaltungsbericht des Kreises mitteilt, wie folgt zusammen: Höchstpreis 4,80 M für den Zentner, Matlergebühr 0,20 M, Sackleihe 0,10 M, Aufbewahrungsgebühr für den Erzeuger 2,50 M, zusammen also 7,60 M per Zentner ohne Frachtkosten. Rechnet man die Frachtkosten mit gering 40 Pfg. für den Zentner ein, so erfährt der Zentner Kartoffeln von Biedenkopf bis Homburg eine Verteuerung von 4,80 M auf 8 M oder um 66 zwei Drittel Prozent, wovon die Erzeuger allein 7,30 M für den Zentner Kartoffeln erhielten. Das ist das Drei- bis Vierfache gegen die Friedenspreise.

5) Cronberg, 24. April. Prinzessin Friedrich Karl von Hessen feierte am Osterfesttag ihren 44. Geburtstag. Aus diesem Anlaß trafen auf Schloß Friedrichshof ihre Schwestern Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe und die Herzogin Charlotte von Sachsen-Meiningen ein. Auch ihr Sohn, Prinz Philipp von Hessen, hat sich aus dem Felde zu kurzem Besuche hier eingestellt.

6) Schwanheim a. M., 24. April. Die Polizei beschlagnahmte bei zwei hiesigen Bäckern zahlreiche Brote mit zu leichtem Gewicht und verkaufte die Ware heute früh zu billigen Preisen an Bedürftige und Unbemittelte.

Aus dem Reich.

Dörrobst. Da schon jetzt Vorräte getroffen wird, um für die diesjährige Obstzeit einen genügenden Vorrat an Zucker zum Einkochen von Marmelade usw. sicher zu stellen, so sei darauf hingewiesen, daß es sowohl im Interesse der Volksgesundheit, als auch, um den Zuckerverbrauch einzuschränken, wünschenswert ist, den Genuß von Dörrobst mehr als bisher in den Vordergrund zu stellen. Der dauernde Genuß von Marmelade und in Zucker eingekochten Früchten ruft bei vielen gesundheitliche Störungen hervor. Dörrobst bedarf dagegen, als Kompott zubereitet, nur wenig Zuckersatz, manchmal gar keinen. Außerdem bleiben in ihm die so wichtigen Nährsalze unverändert erhalten, während sie beim langen Kochen mit Zucker zum Teil verlorengehen. Der Nährwert des Zuckers ist kein ausreichender Ersatz für diesen Verlust. Aber Dörrobst kann auch sogar roh gegessen werden. Gedörbte Pflaumen und Birnen sind nicht nur bei Kindern beliebt. Soldaten, denen man sie ins Feld geschickt hat, waren stets hoch erfreut darüber. Da sie zum guten Kauen nötigen, so dienen sie auch zur Kräftigung der Zähne.

Gedörbtes Obst, gedörbtes oder frisches, ersetzt eben- so gut, oder noch besser als Marmelade, die Butter zum Brot und ist viel erfrischender. Es löst Dürst, während Marmelade Durst macht. Nur um unbedingt Brot ge- trieben werden muß, sollte Marmelade vorgezogen werden. Weicht man gedörbtes Obst über Nacht in Wasser ein, so kann man es schon am nächsten Morgen ungetrock- net oder ohne Zuckersatz zum Frühstück genießen. Be- sonders im Sommer, wo ein warmes Getränk nicht so sehr Bedürfnis ist, kann es so den jetzt auch knapp ge- wordenen Morgen-Kaffee bei manchen ersetzen.

Da die gegenwärtigen Vorräte an Dörrobst von Tag zu Tag teurer werden, wäre auch da eine Preisregelung sehr angebracht. Dörrobst sollte Volksnahrung und nicht nur den Bemittelten erschwinglich sein.

Wenn Dörrobst, ebenso wie Dörrengemüse, von Ge- meinden hergestellt wird, kann es der Bevölkerung außer- dem billiger zu stehen kommen als Marmelade.

Auch die Besitzer von Kleingärten sollten angehalten werden, ihre Ueberschüsse an Obst mehr zu dörren, als zu einzufrieren.

Verkehr mit Käse. Der Minister für Handel und Gewerbe teilt den Handelsvertretungen folgenden Erlaß des Reichskanzlers (Reichsamt des Innern) mit: „Es ist mir mehrfach bekannt geworden, daß nach dem Erlaß der Käseverordnung vom 13. Januar 1916 Käsehersteller dazu übergegangen sind, bei dem Verkauf von Käse, der in Packungen, sogenannten Originalpackungen, wie zum Bei- spiel Camembert, verkauft wird, das Rohgewicht — also das Gewicht des Käses mit Packung — als Reingewicht zu berechnen. Einzelne Käsehersteller haben Mitteilungen über diese Berechnungsweise ihrer Kundschaft durch be- sondere Rundschreiben oder Zettel zugehen lassen. Eine solche Berechnungsweise widerspricht den Bestimmungen der Käseverordnung. Die Preise sind in der Käsever- ordnung nach dem Gewichte des Käses fest- gesetzt worden. Als Gewicht kann hier nur das Reingewicht in Betracht kommen. Wenn das Gewicht der Packung mit in das zu berechnende Gewicht eingeschlossen sein sollte, so hätte dies besonders bestimmt werden müssen. Solche besondere Bestimmung ist in den zwei Fällen in § 1 Abs. 1, II Nr. 3 und 4 für die Frühstücks- und Delikatess-Käse, in Stücken von 60 oder 120 Gramm verordnet.

ausnahmsweise zur Berücksichtigung besonderer örtlicher Verhältnisse ausdrücklich getroffen worden. Hieraus ist zu entnehmen, daß in den übrigen Fällen, in denen dies nicht besonders bestimmt ist, die Verpackung nicht in das Gewicht eingerechnet werden darf. Hersteller und Händler sind aber auch nicht berechtigt, bei Anrechnung des Reingewichts des Käses neben dem Preise für dieses Reingewicht noch eine besondere Vergütung für besondere Packungen, sogenannte Originalpackungen, zu verlangen. Es geht dies gleich daraus hervor, daß die Verordnung in den genannten zwei Fällen, in denen sie für die Ver- packung aus besonderen Gründen eine Vergütung zuge- stehen wollte, besondere Preisermäßigung hat eintreten lassen. Ich stelle ergebenst anheim, zur Herbeiführung einer gleich- mäßigen Handhabung der Käseverordnung den nach- geordneten Behörden von vorliegendem Mitteilung zu machen.“

+ Von der vierten Kriegaanleihe waren bis zum 18. April, dem ersten Pflichtzahlungstermin für 30 Pro- zent, insgesamt 8127,9 Millionen Mark, das heißt 75,9 Prozent der Gesamtzeichnung von 10 712 Millionen Mark, eingezahlt.

+ Zur Frage der Kartoffelhöchstpreise. Nach einer Bestimmung des Reichskanzlers gelten die in der Be- kanntmachung über die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf vom 2. März 1916 festgesetzten Höchstpreise nicht für solche Kartoffeln, die laut ortspolizeilicher Bescheinigung in Mist- beeten oder ähnlichen Vorrichtungen gezogen sind und vor dem 15. Juni 1916 geerntet und verkauft werden.

+ Die Bestimmungen über Druckpapier. Nach den im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Ausführungsbestim- mungen über Druckpapier ist der Anmeldetermin für die Befreiung und Bewahrung von unbedrucktem, maschinen- glatten und holzhaltigen Druckpapier der 4. Mai, abends 6 Uhr. Solches Druckpapier darf vom 27. April ab nicht mehr bei den Lieferanten unmittelbar, sondern ausschließ- lich durch Vermittlung der Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe bestellt oder abgerufen werden. Die gleiche Vorschrift gilt für den Bezug von eigenen Papierfabriken und kostenlosen Lieferungen.

+ Der Postpaketverkehr nach der Türkei, der vor- übergehend eingestellt war, ist vom 20. April ab wieder- aufgenommen. Es dürfen jedoch vorläufig nur zehn, bei dringendem Bedürfnis höchstens fünfzehn und bei Arznei- mittellieferungen 25 Stück von einem Absender täglich auf- gegeben werden. (B. L. B.)

Eine Junggefallensteuer in Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig beabsichtigt, Blättermeldungen zufolge, zur Erschließung neuer Steuerquellen und zur Entlastung der Schwächeren die Unverheiratetensteuern einzuführen.

Aus Groß-Berlin.

Wegen unpolitischer Verhältnisse hat das Ober- kommando in den Marken die erste Verwarnung an eine Berliner Einwohnerin erteilt. Das in der Oranienstraße 178 wohnhafte Dienstmädchen Marie Arndt hat sich durch sein Verhalten zu einem Kriegsgefangenen schwer vergangen und ist deshalb auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken verwarnt worden.

Letzte Nachrichten.

Deutschland und Amerika.

Die Beratungen unserer Reichsregierung.

Berlin, 24. April. Die schnelle Rückkehr des Reichs- kanzlers aus dem Hauptquartier erklärt sich natürlich durch die Notwendigkeit, hier, am Sitz der Regierung, mit den berufenen Stellen und Persönlichkeiten die Ent- scheidungen zu beraten, welche die amerikanische Note notwendig macht. In allen ersten politischen Kreisen ist man übereinstimmend der Ansicht, daß ange- sichts der durch die amerikanische Note geschaffenen Situ- ation nur das zu geschehen hat, was unseren Sieg in diesem Kriege erleichtern und befördern kann, und daß alles, was diesen Sieg erschweren würde, zu vermeiden ist. Mehr denn je gilt der zumeilen vom Kaiser gern zi- tierte Satz: „Salus rei publicae suprema lex“, das Heil des Reiches ist oberste Richtschnur. Den Glauben, daß ein Konflikt mit Amerika noch auf ehrenvolle Weise zu er- ledigen ist, braucht man nicht aufzugeben. Es ist selbst- verständlich, daß über die dazu führenden Mittel jetzt be- raten wird. Die öffentliche Meinung, soweit sie sich auch durch die Blätter der verschiedenen Parteien feststellen läßt, wird Vertrauen zu den Entscheidungen haben, die der Kaiser und seine verantwortlichen Ratgeber zu- sammenwirkend treffen.

Botschafter Gerard beim Reichskanzler.

Berlin, 24. April. Heute nachmittag erschien der amerikanische Botschafter Gerard beim Reichs- kanzler und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Im Laufe des ganzen Tages hat der Reichskanzler sich mit vielen Personen besprochen, und es haben auch län- gere Beratungen bei ihm stattgefunden.

Stimmen aus Oesterreich.

Wien, 23. April. Die „Neue Freie Presse“ bringt folgende Originalmeldung: Nach den aus Amerika in Europa eingelangten Berichten aus zuverlässigen Quellen ist die Stimmung der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten nach wie vor gegen jeden Krieg. Wenn der Abbruch der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland stattfinden sollte, was nach kei- neswegs sicher ist, so würde trotzdem daraus nicht die Folgerung abgeleitet werden können, daß der diploma- tische Streit zum Krieg führen werde. Die amerikanische Note ist nicht befristet, dürfte jedoch, wie dies aus den Umständen sich von selbst ergibt, bald beantwortet wer- den. Es wäre jedoch ein Irrtum, schon jetzt den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, obgleich die Krise ernst geworden ist, als Gewißheit zu behandeln.

Singe, Deutschland!

Das ist die süße Sonne,
Das ist des Frühlings Freiheitsband.
Mir ist das Herz voll Sonne,
Als ging' ein Sonntag durch das Land,
Als sah' ich Tal und Hügel,
Wie einst von Wanderlust belebt,
Als kam' auf weichem Flügel
Das erste Amsellied geschwebt:
Frühling — Frühling!

Macht weit, macht weit die Tore
Im Heimathaus — es naht der Tag!
Und donnern rings die Rohre,
Laß donnern nur, was donnern mag,
Das sind die Pöngewitter. —
Vahn frei, daß uns die Sonne scheint!
Es sprengt der Siegfriedsritter
Mit heißem Lachen auf den Feind. —
Frühling — Frühling!

O Heimat, liebgewehte,
Dein Mund darf nicht verschlossen sein.
Wir horchen auf im Streite,
Die Weichsel rauscht, es rauscht der Rhein,
Es klingt der Donau Rauschen,
Es singt des Nordmeers Wellenschlag.
Laßt uns ein Lied ertönen,
Wie einst an Deutschlands Schwertweihag:
Frühling — Frühling!

Da zogen deine Knaben,
Da zogen deine Männer aus!
Von allen Heimatgaben
War heilsam uns dein Liederstrauch.
In Schlachten und Gefechten
Lag uns der Heimat Lied im Ohr,
Es stieg in Traumesnächten
Die deutscher Blütenlust empor:
Frühling — Frühling!

Wacht auf, ihr Heimatlieder!
Der Frühling ruft wie dazumal,
Er klingt durch Herz und Glieder,
Er singt in unsrer Schwerter Stahl —
Wir wollen aus Deutschland hören
Das Lied, das uns hinausgeschickt,
Und auf die Fahnen schwören:
Dir, Vaterland, dir, Heimatland:
Frühling — Frühling!

Rudolf Herzog

Aus aller Welt.

+ Kaiser Franz Joseph zeichnet Kriegeranleihe. Im Auftrage des Kaisers Franz Joseph zeichnete die Generaldirektion des Kaiserlichen Privat- und Familienfonds 10 Millionen Kronen auf die vierte österreichische und ungarische Kriegeranleihe.

+ Die Sommerzeit in Ungarn. Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung, wonach die Zeitrechnung vom 1. Mai bis 30. September 1916 um eine Stunde vorgerückt wird.

+ Einsturz eines Rathauses. Um 10 Uhr vormittags ist am Freitag der Mittelbau des altertümlichen Rathauses zu Leitmeritz in Böhmen, in dem sich das städtische Gewerbemuseum befindet, eingestürzt. Der Schaden ist groß, doch wurde glücklicherweise niemand verletzt.

+ Englische „Blutgelde“. „Morgenblatt“ in Christiania veröffentlicht an leitender Stelle einen Aufsatz unter der Überschrift: „Die ersten Blutgelde“. Das Blatt wendet sich dagegen, daß England die Preisgelder wieder einführt. Diese seien, wie „Spectator“ meldet, zum erstenmal wieder von einem englischen Preisenhof den Offizieren und der Mannschaft des bewaffneten Handelsschiffes „Cap Trafalgar“ für die Versenkung der „Garmania“ ausbezahlt worden. Die Gesamtsumme habe 37 000 Kronen betragen, wobei man den Wert eines getöteten deutschen Raketen mit 100 Schilling berechnet habe. Auch in neutralen Ländern, sagt „Morgenblatt“, müsse man das Recht haben, zu fragen, was der Grund zu dieser Rückkehr zur „Barbarei“ aus den Tagen des Kaperkrieges sei, durch die die mächtige britische Flotte in eine andere Stellung komme als die anderen Kriegführenden, ob sie nun Feinde oder Freunde Englands sind. Hat es sich vielleicht als nötig erwiesen, britische Seeleute auf diese Weise aufzumuntern, ihre Pflicht gegen das Land und Reich zu erfüllen? Die neutralen Regierungen sollten sich veranlaßt fühlen, die Sache von grundsätzlichen wie von praktischen Gesichtspunkten aus zu erwägen. Ein gemeinsames Ersuchen an die britische Regierung, sie möge zu ihrer Praxis in den ersten Kriegswochen zurückkehren, könnte nicht ohne Folgen bleiben.

+ Das Ende des Speisewagenverkehrs in England. Die London and Northwestern Eisenbahn-Gesellschaft kündigt an, daß vom 1. Mai ihre Züge keine Speisewagen mehr führen werden. Man nimmt an, daß die anderen Gesellschaften diesem Beispiel folgen werden.

+ Heberfluß an Bettlern in Italien. Nach Mitteilung der in Bologna erscheinenden Blätter wurden in den letzten Tagen nicht weniger als 180 Bettler dort auf den Straßen aufgegriffen und verhaftet, was selbst in Anbetracht der sonstigen italienischen Bettlerplage doch ein Anzeichen ist von dem wirtschaftlichen Verfall der Stadt. Wahrscheinlich liegen in anderen Städten Italiens die Verhältnisse nicht besser.

+ Zum Brande der Kathedrale in Andria. Wie der „Corriere della Sera“ aus Andria meldet, sind bei dem Brande der dortigen Kathedrale viele Kunstwerke, darunter zwei Gemälde des de Napoli gerettet worden, auch ist der älteste Teil der Kathedrale, die antike Krypta mit den Reliquien der zweiten und dritten Frau Friedrichs II., Isolda von Jerusalem und Isabella, Schwester Heinrichs III. von England, unverletzt geblieben.

+ Immer wieder Militärbefreiungsschwindel in Frankreich. Nach Meldungen französischer Blätter ist in Frankreich ab und zu eine große Organisation zur betrügerischen Befreiung vom Heeresdienst entdeckt worden. In Rouen wurden auf Veranlassung der Militärbehörden bereits zwei Verhaftungen vorgenommen, denen wahrscheinlich zahlreiche andere folgen werden. Auch ein Arzt soll darin verwickelt sein.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Nachruf!

Am Donnerstag, den 20. d. Mts. ist unser lieber Kollege

Herr Stadtverordneter

Apotheker Eugen Stoll

durch den Tod von uns genommen worden.

Seit Einführung der Städteordnung hat der Verstorbene der Stadtverordnetenversammlung mit einer kurzen Unterbrechung angehört, viele Jahre als Vorsteher der Verhandlungen mustergültig geleitet und immer seine ganze Kraft für die Interessen der Stadt eingesetzt. Auch als Mitglied der verschiedenen Ausschüsse hat er sich mit seinem reichen Wissen und seinem praktischen Blick auf allen Gebieten hervorragend betätigt. Uns allen ist er stets ein lieber Freund und guter Berater gewesen und werden wir ihn noch recht oft vermissen. Sein Ableben bedeutet daher für die städtischen Körperschaften einen schweren Verlust und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten, wie auch sein Name und sein Wirken für immer in der städtischen Geschichte unauslöschlich fortleben wird.

Herborn, den 25. April 1916.

Namens der städtischen Körperschaften:

Birkendahl, Bürgermeister.

Statt besonderer Anzeige!

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Tante

Fräulein Louise Fuchs

im 78. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Herborn, den 25. April 1916.

Im Namen der Anverwandten:

Ernst Strobel.

Die Beerdigung findet Mittwoch mittag 2 Uhr vom Sterbehause, Kaiserstrasse 8, aus statt.

Danksagung!

Für die uns bei der Beerdigung unseres im Lazarett in Königsberg an den Folgen seiner im Kampfe für das Vaterland erhaltenen schweren Verwundungen verstorbenen unvergesslichen Sohnes

Theodor Menger

zuteil gewordenen Beweise herzlicher Teilnahme sagen wir Allen unseren tiefgefühltesten Dank. Besonders danken wir dem hiesigen Kriegerverein, dem Landsturm-Bataillon Wetzlar, der Jugendwehr, sowie allen, die dem teuren Heimgegangenen das letzte Geleit gegeben haben.

Herbornseelbach, den 25. April 1916.

Familie Menger.

Betr. Zuckerbefandserhebung.

Nach der Bundesratsverordnung vom 10. April 1916 findet am 25. April 1916 eine Zuckerbefandserhebung statt.

Zur Anzeige sind alle diejenigen verpflichtet, die mit Beginn des 25. April 1916 Mengen im Besitz oder Gewahrsam haben, die im ganzen 10 Kilogramm übersteigen.

Die Anzeige muß bis spätestens Mittwoch, den 26. d. Mts. abends 6 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses Zimmer Nr. 6 erstattet sein.

Wer vorzüglich die Anzeige über die vorhandenen Zuckervorräte innerhalb der gesetzten Frist nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird gemäß § 19 Nr. 2 der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

Neben der Strafe kann Zucker, der bei der Bestandsaufnahme nicht oder nicht richtig angegeben worden ist, eingezogen werden.

Vorräte, die sich am Stichtage auf dem Transport befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen.

Herborn, den 22. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

In der nächsten Woche sollen wieder Lieben an im Felde stehende Krieger verhandelt werden. Die Angehörigen werden ersucht, die späteste Mittwochs, den 26. d. Mts. Nr. 10 des Rathauses abzugeben.

Herborn, den 22. April 1916.

Der Kriegsfürsorgekomitee

Betr. Kartoffelbestandsaufnahme

Nach der Bekanntmachung des Reichskriegsministeriums vom 4. April 1916 findet am 26. April 1916 eine

Vorratserhebung von Kartoffeln

sowie von Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei und Kartoffelstärkefabrikation statt.

Die Formulare für diese Erhebung gelangen im Laufe des heutigen Tages zur Verteilung.

Da die Anzeige erst am 27. April abends 6 Uhr im Zimmer Nr. 6 des Rathauses abgegeben zu sein finden, die Kartoffelbesitzer in der Zwischenzeit ge Zeit, ihren Vorrat einwandfrei festzustellen.

Die Angaben müssen durchaus zuverlässig gemacht werden, damit bei der von dem Wirtschaftsschutz stattfindenden Nachprüfung keine Unrichtigkeiten aufgedeckt und Strafanzeigen nicht erhoben werden brauchen.

Anzeigepflichtig sind nur Mengen, die 20 Pfund an Kartoffeln und an Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei und Kartoffelstärkefabrikation (Mehl pp.) im ganzen 5 Pfund übersteigen.

Wer keinen Anzeigevordruck zugestellt erhält, verpflichtet, sich ein Formular auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses, wofolbst auch jede nähere Auskunft erteilt abzuholen.

Wer die vorgeschriebene Anzeige vorzüglich stellt, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch Vorräte, die bei der Bestandsaufnahme verschwiegen sind, für den Staat verfallen erklärt werden.

Herborn, den 22. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Zu der Kartoffelbestandsaufnahme teilen wir mit: Von dem Vorrat dürfen die Kartoffelerzeugnisse diejenigen, die selbst ihren Bedarf gedeckt, pro Kopf und Tag bis zum 31. Juli d. J. 1 einhalten für die Angehörigen ihrer Wirtschaft beanspruchen. übrigen Personen steht nur 1 Pfund pro Kopf und bis zum 31. Juli 1916 zu.

Als Saatgut dürfen nicht mehr als 8 Zentner Morgen Anbaufläche verwandt werden. Zur Deckung des Viehes dürfen nur für Schweine bis zum 1. d. J. 2 Pfund täglich beansprucht werden.

Holzverkauf. Oberförsterei Herborn

Donnerstag, 27. April werden im Saale in Sinn von 9 Uhr vorm. an auf 1 a Mülberg: 34 Kl.-Stg. 1r Kl. und alles 1 b: 12 tr. Kl.-Stg. 4r — 1,75 fm., 30 Kl.-Stg. 1r, alle tr. Verbsta., 800 Reisersta. 4r — 5r und 1 Kl.-Stg. 10 c: Röllsch-Dana: 2 Obu.-Stg. und alles Holz. 14 Althof: 28 Kl.-Stg. 1r, 5 tr. 2r — 4r — 2,27 fm., 12 Kl.-Stg. 1r, 5 tr. Brennholz außer Nr. 348, 347, 350, 358, 368, 370 und den Wellen v. Nr. 536 an aufwärts. 18 Kl.-Stg. 1r, 5 tr. 44 Kl.-Stg. 1r, 5 tr. und alles Brennholz Nr. 179, 180, 182, 187, 189. Totalität: 10 Kl.-Stg. 1r, 5 tr. Brennholz meist Nabh.

Gute Fahrkuh

Rogelsberg. Rasse, ohne Fehler, Juni kalbend, zu verkaufen.

Theodor Jäger, Oberscheld.

Ev. Kirchenchor

Heute Dienstag abends 9 Uhr

Uebungsausschuss in der Kleinkinder